
Rumänien! Und ein Zwischenhalt in Czernowitz in der Ukraine. Mit vierzehn zu zwölf Stimmen gegen Hiddensee. In der letzten Abstimmung. Nesibe haute mit der Faust auf den Tisch: Das konnte doch alles nicht wahr sein! London, Paris oder Berlin waren Ziele für Abschlussfahrten. Zur Not noch der Gardasee. Aber Rumänien? Osteuropa?

„Vielleicht wird ´s ja ganz cool“, meinte Kamil, ihr Banknachbar. Der kam aus Polen, kannte sich also irgendwie aus. „Jedenfalls ist da alles viel billiger“, fuhr er fort, „auch das Bier.“

„So integriert bin ich auch noch nicht.“ Nesibe zog sich schlecht gelaunt ihr Kopftuch zurecht.

Vorn ergriff Frau Popa wieder das Wort. Frau Popa gab Deutsch in der Klasse und hatte im Vorfeld durchblicken lassen, dass ihr der Vorschlag Rumänien mit ein bisschen Czernowitz sympathisch war. „Bukowina und Siebenbürgen“, hatte sie gesagt, „da lässt sich literarisch was draus machen.“ Nesibe hatte da schon gestöhnt und Kamil flüsternd davon in Kenntnis gesetzt, wie total schwachsinnig sie es finde, dass Fahrten nur dann gut seien, wenn sie als pädagogisch wertvoll durchgingen.

Shopping in London- das wär ´ geil gewesen. Aber nun hatten sich die Schleimer durchgesetzt und für Rumänien mit ein bisschen Czernowitz gestimmt. Für den Rest des Tages war Nesibe nicht mehr bei der Sache. Sie musste erstmal Osteuropa verdauen.

Die Wochen danach verliefen ereignisarm, was die Abschlussfahrt anging, sah man einmal davon ab, dass Frau Popa irgendwann einen Elternbrief austeilte, auf dem ein erster Programmentwurf, die Adressen zweier Jugendherbergen, eine in Czernowitz, die andere in Schäßburg (Frau Popa hatte auch die heutigen Ortsnamen „Tscherniwzi“ und „Sighisora“ aufgenommen), und die Kontonummer mit dem zu überweisenden, tatsächlich nicht sehr hohen Betrag für die Fahrt notiert waren. Und im Deutschunterricht hatte sie ein paar kürzere Texte ausgeteilt von Autoren, deren Namen Nesibe noch nie gehört hatte: Paul Celan, Rose Ausländer, Edgar Hilsenrath, Herta Müller, Joseph Roth, Manes Sperber, Bruno Schulz, Ursula Ackrill und noch ein paar mehr.

Neben Frau Popa würde noch Dr. Zwingenberg mitfahren; als männliche Begleitung. Der gab Englisch in der Klasse, was ihn, wie Nesibe zunächst fand, nur bedingt für die Fahrt nach Osteuropa qualifizierte. Dann allerdings sah sich Nesibe genötigt, ihre Einstellung noch einmal zu überdenken: als nämlich Dr. Zwingenberg eine

Englischstunde dazu nutzte, den Namen „Bram Stoker“ an die Tafel zu schreiben und dann noch dessen wichtigsten Buchtitel „Dracula“, und neben anderem darauf hinwies, dass Siebenbürgen „im Prinzip“ Transsilvanien sei. Sie würden also just dahin reisen, wo die Vampire tanzten. Zwar hielt das mindestens die Hälfte der Klasse für Kinderkram, aber Nesibe und Kamil waren sich einig, dass die ganze Sache doch noch spannend zu werden versprach.

* * *

Und so standen sie ein paar Tage später noch ein wenig aufgeregter als die anderen am Bus. Bus und Busfahrer sahen so aus, als ob sie sich im Osten auskannten. Das Gepäck war schnell verstaut, und bald setzte sich der Bus in Bewegung. Der Fahrer legte Helene Fischer auf. Nesibe drehte sich Ohropax in die Ohren, setzte ihre Schlafbrille auf und war bald eingeschlafen. Sie träumte zuerst ein bisschen von Big Ben und dem Eiffelturm, dann aber von einem Schloss inmitten eines ziemlich dicht bewachsenen Waldes und heftigen Gewittern und ungewöhnlich geformten Eckzähnen... Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen sie an. „Das nächste Mal ziehe ich Thrombosestrümpfe an“, meinte Kamil trocken, und Nesibe musste lachen.

Der Zwischenhalt in Czernowitz verlief reibungslos. Sie besichtigten unter anderem das Paul-Celan-Haus und den jüdischen Friedhof, und nachdem sie- schon aus Prinzip- einen halben Tag vor sich hin gegrummelt hatte, musste Nesibe sich eingestehen, dass der Ort Charme hatte und sie sich tatsächlich auf einer ziemlich spannenden Zeitreise befanden.

Zwei Tage später machten sie sich auf den Weg ins 200 Kilometer südlich gelegene Siebenbürgen. Nesibe und Kamil waren sich einig, dass sie- wenn sie schon einmal da waren- der Sache mit den Vampiren auf den Grund gehen mussten. Einen konkreten Plan hatten sie noch nicht. Sie wollten zunächst mal die Gegend erkunden, dann würde sich alles Weitere schon ergeben. Das war aber gar nicht so einfach. Frau Popa und Dr. Zwingenberg hatten ein Programm ausgearbeitet, das es in sich hatte: Kajak- und Fahrradtouren, Wanderungen, Burgen, Kirchen- das war alles eins und hieß „Kirchenburgen“-, dazu Museen und ein Ausflug nach Hermannstadt. Die Tage waren einfach vollgepackt. Dann eben nachts: Vampire haben tagsüber ohnehin Pause, das sind „Nachtarbeiter“, hatte Nesibe das knapp kommentiert. Sie einigten sich auf die letzte Nacht. „Da machen eh alle durch“, hatte Kamil mit dem Ausdruck des Kenners, der schon mindestens zwanzig Abschlussfahrten hinter sich hat, festgestellt. „Jedenfalls fällt es dann nicht so auf, wenn wir nicht da sind“, hatte er hinzugefügt.

Und so schlichen sie am letzten Abend, als es dunkel genug war, aus der Jugendherberge und rannten Richtung Wald. Nesibe dachte jetzt doch, dass das Ganze eine ziemliche Schnapsidee sei, sagte aber nichts, um nicht als Weichei dazustehen. Kamil wirkte aber auch nicht so abgeklärt wie sonst. Der Wald war verdammt dicht. Und dunkel. Man konnte kaum den Himmel sehen, obwohl es klar war. Und Vollmond. Nesibe griff nach Kamils Hand, der seine nicht wegzog. Das hier ging nur zu zweit, so viel war klar. Sie dachte an Twilight. Natürlich hatte sie alle Teile gesehen. Kamil auch. „Lächerlich eigentlich, dass wir Angst haben. Vampire gibt’s nicht. Und wenn, dann machen sie keine Waldspaziergänge“, flüsterte er und ließ Nesibes Hand kurz los, um sich die Nase zu putzen. Als er wieder nach ihrer Hand greifen wollte, fasste er ins Leere. Nesibe war verschwunden.

Kamil versuchte, einen kühlen Kopf zu bewahren. Weit konnte sie ja eigentlich nicht sein, immerhin hat er ihre Hand wirklich nur kurz losgelassen. Erst einmal umsehen. „Nesibe?“ Seine Stimme hallte ein wenig im dunklen Wald, doch mehr als das und das leise Rascheln der Blätter hörte er nicht. „Nesibe?! Komm her, das ist nicht lustig!“ Immer noch keine Reaktion oder Antwort. So langsam bekam Kamil es dann doch mit der Angst zu tun. Es mussten ja nicht unbedingt Vampire sein, Nesibe könnte alles Mögliche passieren, alleine im Wald, nachts, noch dazu. Was, wenn sie sich verletzt hatte? Sie könnte gestürzt sein, wahrscheinlich brauchte sie seine Hilfe. Das Ganze war ganz sicher keine gute Idee.

Mehr oder weniger ziellos lief er weiter durch den Wald. Kamil wusste, dass er Nesibe finden musste. Was er nicht wusste, war, wo er anfangen sollte, zu suchen. Weder wusste er, wie groß der Wald eigentlich war, noch konnte er sonderlich viel sehen. Der Vollmond ließ ihn plötzlich an Werwölfe denken. Den Gedanken verwarf er jedoch sofort wieder. Sie waren hier auf Vampirgebiet, wenn überhaupt. Ein Rascheln hinter ihm ließ ihn zusammenzucken. Er drehte sich um, doch dort war nichts. Einfach weiterlaufen. War bestimmt nur ein Tier. Immerhin hatte er gelesen, dass in Rumänien sowohl Wölfe, als auch Bären lebten. Er kam zu einer Lichtung. Endlich Licht!

Doch auch Blut. Nesibe? Er drohte, in Panik zu verfallen.

Konzentration. Panik würde beiden nicht helfen. Er erkannte eine Spur aus kleineren Tropfen und wollte ihr, aus einem Impuls heraus, direkt folgen. Doch was, wenn es Tierblut war? Vielleicht hatte ein Wolf sich irgendwas gerissen. Ein Reh, zum Beispiel. Auf der anderen Seite könnte dies seine einzige Spur zu Nesibe sein. Kamil folgte der Spur.

* * *

Nesibe hatte Kamil verloren, nachdem dieser ihre Hand losgelassen hatte. Das lag daran, dass sie dies eben nicht direkt gemerkt hatte und einfach weitergelaufen war. Sie hatte etwas gesehen, ein Glühwürmchen oder Irrlicht, und war diesem gefolgt. Dabei dachte sie, Kamil wäre bei ihr. Scheinbar hatte sie sich bei beidem geirrt, denn sie fand weder das Eine noch das Andere. Sie war alleine irgendwo in einem dunklen Wald, und das noch nicht einmal in ihrer Heimat. Verzweifelt drehte sie sich, auf der Suche nach Hinweisen, in alle Richtungen. Nesibe sah quasi nichts.

„Kamil?“ Nichts. Wiederholt rief sie seinen Namen, immer mit derselben Reaktion, nämlich gar keiner. Bis sie dann irgendwann in irgendeine Richtung losgelaufen war. Wie lange sie mittlerweile schon so durch den Wald stolperte, konnte sie nicht sagen. Sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Wie der Wald schien auch die Nacht sich endlos auszudehnen. Etwas weiter vor ihr meinte sie, einen Schimmer Licht auszumachen. Unsicher, ob es diesmal nicht auch eingebildet war, näherte sie sich dessen Quelle.

Eine Lichtung. Vom plötzlichen Lichteinfall abgelenkt passte sie nicht auf. Nesibe rutschte auf den Blättern aus und fiel auf den Waldboden. Dabei hing ihr Arm an einem vorstehenden Ast fest und verursachte nicht nur einen Riss in ihrer Kleidung, sondern auch einen blutigen Kratzer auf ihrem Arm. Nesibe rappelte sich auf und lief weiter. Aus der Wunde lief Blut ihren Arm hinunter und tropfte auf den Boden, doch das störte sie wenig. Darum würde sie sich kümmern, wenn sie Kamil und mit ihm den Weg aus diesem Wald gefunden hatte. Nesibe beschloss, von der Richtung aus nach rechts weiter in den Wald zu laufen. Sie wusste nicht genau, warum, hielt das aber für eine gute Idee.



* * *

Die Spur, der Kamil gefolgt war, wurde immer weniger sichtbar, bis sie dann plötzlich ganz stoppte. Niedergeschlagen blieb Kamil stehen. War es doch die falsche Spur? Oder hatte er sie nur verloren?

Schlussendlich setzte er sich wieder in Bewegung. Er wusste, er sollte keine Zeit verschwenden, wenn er Nesibe finden wollte. Dann jedoch ein Rascheln links von ihm. „Nesibe?“

Zunächst bekam er keine Antwort und wollte schon weiterlaufen.

Wahrscheinlich kam das Rascheln auch wieder nur von einem Tier.

„So heißt sie also.“ Die Antwort kam aus dem Gebüsch zu seiner Rechten. War das Rascheln nicht von links gekommen? „Dann musst du wohl Kamil heißen? Zumindest hat sie das gerufen. Du hättest ihr ruhig antworten können. Der Fremde schien sich um Kamil herum zu bewegen, ihn geradezu zu umkreisen wie ein Raubtier seine Beute.

Kamil fing an zu zittern. „Ich habe sie halt nicht gehört.“ „Ja, der Wald ist ziemlich groß.“ Diesmal schien die Stimme unmittelbar vor ihm zu sein. „Wo ist sie?“ Die Stimme schwieg erstmal. Nun raschelte es wieder rechts von ihm. „Hör auf mit den Spielchen. Sag mir einfach, wie ich sie finden kann.“ Von hinten legte sich eine Hand auf seine Schulter. „Ihr habt Vampire gesucht, oder?“, flüsterte der Fremde ihm ins Ohr. „Aber *wir* haben *euch* gefunden.“ Moment mal... „Wir? Was meinst du?“ Stumm schob der Fremde ihn vorwärts. „Komm einfach mit, ich bringe dich schon zu deiner kleinen Freundin. Wie hieß sie noch gleich?“ Kamil konnte das Grinsen förmlich hören. „Nesibe.“ Ihm dämmerte, was passiert war. Die Vampire mussten Nesibe gefangen haben. Was hatten sie mit ihnen vor? Kamil überließ dem Vampir die Führung, immerhin kannte der sich hier aus. Es hatte eh keinen Sinn, sich irgendwie zu wehren, und er wüsste auch nicht, wie.

* * *

Nachdem sie eine Weile stumm hintereinander hergelaufen waren, kamen sie zu einer in einen Felsen gehauene Höhle. Kamil wusste nicht im Geringsten, wie weit oder lange sie bereits gelaufen waren. Seinem Gefühl nach hätte es längst Morgen sein müssen. Wahrscheinlich dauerte das auch nicht mehr lange. Dann würden die Anderen aufstehen. Sie würden merken, dass er und Nesibe fehlen, und würden sie suchen. Aber würden sie im Wald suchen? Vielleicht. Jedoch wahrscheinlich nicht so tief, wie sie jetzt waren. Irgendwann würden sie aufgeben müssen, immerhin müssten sie nach Hause fahren. Nesibe

und er würden bei den Vampiren bleiben müssen, wo dann... was auch immer passieren würde.

Die Höhle war nicht tief, im Prinzip nur ein ausgehöhlter Fels. Im hinteren Bereich ging es stufenartig nach unten. Es handelte sich um eine in den Boden gehauene Treppe. Kamil wollte die Stufen zählen, doch der Vampir lief zu schnell und Kamil kam kaum hinterher, ohne zu stolpern. Da er lieber nicht die dunkle Treppe hinunterfallen wollte, ließ er das Zählen bleiben und konzentrierte sich darauf, dem Vampir zu folgen. Irgendwann mündete die Treppe in einen Tunnel. Hier unten, weiß Gott wie viele Meter unter der Erde, war es merklich kühl. Und dunkel war es auch immer noch. Kamil beschloss, dass sie lange genug geschwiegen hatten. „Wo genau gehen wir eigentlich hin?“ Der Vampir antwortete ihm nicht. War ja fast zu erwarten gewesen. „Sag mir doch wenigstens mal, wie du heißt. Meinen Namen kennst du ja auch. Irgendwie dachte ich immer, Vampire wären höflicher.“ Scheinbar zog der immer noch namenlose Vampir es vor, Kamil weiter zu ignorieren. Seufzend gab Kamil es daraufhin auf. Sie kamen am Tunnelende an. Dieses Mal führte keine Treppe nach oben, sondern eine metallene Leiter. Kamil sah nach oben, von wo ein wenig Licht in den Tunnel fiel. Sein Blick ging an der Leiter entlang wieder nach unten. 13 Stufen. Der Vampir, der in der Zwischenzeit die Leiter hochgeklettert war, öffnete eine Art Luke. Schlagartig wurde es heller im Tunnel. Im Licht betrachtet wirkte die Leiter auf Kamil nicht besonders vertrauenserweckend. Ein paar der Stufen waren teilweise ziemlich rostig. Aber wenn sie den um einiges größeren Vampir tragen konnten, würden sie doch wohl auch Kamil halten. Oder? Unsicher stand Kamil vor der Leiter. „Jetzt komm endlich“, knurrte es von oben, außerhalb der Luke. „Ist das überhaupt sicher?“ Ein kurzes Lachen. „Du wirst doch jetzt nicht etwa Angst haben? Na komm. Wenn ich da hochkomme, wirst du es jawohl auch schaffen. Du dürftest um einiges jünger und vor allem leichter sein als ich.“

Noch immer rührte Kamil sich nicht. Von oben kam ein Seufzen, bevor der Vampir wieder herunterkam. Bevor Kamil etwas dagegen sagen oder tun konnte, hatte der Vampir ihn sich schon wie einen Sack über die Schulter geworfen. Während Kamil noch überlegte, ob und wie er sich wehren sollte, hatte der Vampir ihn schon nach oben getragen. Kamil wurde neben der Luke auf dem Boden abgesetzt. „Jetzt bock nicht rum und komm einfach mit mir.“ Er wurde von dem Vampir durch kellerartige Gänge geführt. Immerhin war es hier um einiges heller als im Tunnel.

Entgegen ihrer Erwartungen befand Nesibe sich nach dem Aufwachen nicht in einer Zelle, sondern einem Schlafzimmer, das ein wenig größer als ihr eigenes war. In dem großen Bett aus schwarzem Holz befanden sich mindestens vier Kissen, zwischen denen sie geradezu versank. Die Bettdecke sowie die Hälfte der Kissen waren in einem dunklen Rotton bezogen worden. Zu beiden Seiten des breiten Bettes befand sich je ein Nachttisch aus scheinbar demselben Holz, aus dem auch das Bett war. Die Vorhänge vor dem Fenster waren zugezogen. Nesibe hatte nicht das Bedürfnis, daran etwas zu ändern. Ob Kamil auch hier war? Wo auch immer sich dieses „hier“ befand. Sie stand auf und sah sich erstmal den Rest des Raumes an. Dieser war recht leer. Ein Kleiderschrank, ebenfalls schwarz, gegenüber dem Bett. Ein Paar langweilige Gemälde hier und da. Zwei Türen an unterschiedlichen Seiten des Raumes. Sie öffnete die Tür, die näher am Fenster war.

Ein Badezimmer, zu ihrer Überraschung hell eingerichtet. Rechts der Tür eine Badewanne, gegenüber davon ein Waschbecken mit Spiegel. Eine Toilette gegenüber der Tür und links von der Tür ein Schrank. Nesibe öffnete diesen. Handtücher, verschiedene Shampoos, Parfüms, alles das, was sie ungefähr erwartet hatte. Nach dem Schließen des Schranks ging sie zurück ins Schlafzimmer. Sollte sie es wagen, ihr gemütliches Gefängnis zu verlassen? Die andere Tür würde mit Sicherheit auf einen Flur führen. Doch zunächst einmal öffnete sie die Türen des Schranks. Wider Erwarten war dieser jedoch leer. An der Innenseite der rechten Tür hing jedoch ein Spiegel, der beinahe die gesamte Fläche der Tür ausfüllte. Ihre Kleidung war durch die Stürze im Wald dreckig geworden, teilweise zerrissen. Ihr Spiegelbild sah müde, geradezu erschöpft aus. Dabei fühlte Nesibe sich eigentlich ziemlich ausgeruht. Hoffentlich hatte sie das Bett nicht zu sehr eingesaut. Wie lange hatte sie überhaupt geschlafen?

Mit der Frage kamen auch die Gedanken an den Rest der Klasse und, vor allem, Kamil. Wo war er? Hoffentlich hatte er sich nicht im Wald verlaufen, hoffentlich hatte er es zurück zur Jugendherberge geschafft. Dann würde immerhin Kamil wieder nach Hause kommen, auch, wenn sie würde hierbleiben müssen. Sie zweifelte daran, dass die Klasse lange nach ihr suchen würde, bevor sie aufgeben und nach Hause fahren würden. Nesibe wusste nicht einmal, wie spät es eigentlich war, denn es gab keine Uhr in „ihrem“ Raum.

Ein Klopfen an der Tür. Nesibe schloss schnell den Schrank, bevor die Tür schon geöffnet wurde. Ein Mann trat ein, hinter ihm... „Kamil?!“ „Nesibe!“ Der Nesibe unbekannte Mann nickte Kamil kurz zu. „Zehn Minuten, nicht länger.“ Danach schloss er die Tür hinter sich.

Kamils Kleidung war nicht halb so schmutzig wie ihre eigene, fiel Nesibe als erstes auf, bevor sie in die Arme ihres Freundes gezogen wurde. Weinte er?

„Kamil...“ „Ich dachte schon, du wärst tot!“ Er ließ sie wieder los. Er weinte tatsächlich. „Kamil, schau mich an, mir geht´s gut!“ Mit der rechten Hand fuhr Kamil sich durch die Haare. „Das heißt, das Blut war nicht deins? Das auf der Lichtung? Ich dachte... Ich...hab´ mir Sorgen gemacht.“ Nesibe führte Kamil erstmal zum Bett, damit er sich setzen konnte. „Doch, aber das war gar nicht mal so schlimm, guck.“ Sie schob den zerrissenen Ärmel so weit hoch, dass sie Kamil die Wunde zeigen konnte. Kamil schien nicht besonders überzeugt. „Ich bin hingefallen, hing an einem Ast fest oder so. Das war´s schon.“ Wortlos starrte Kamil auf seine im Schoß miteinander verschränkten Hände. „Schau mich an. Kamil, sprich wenigstens mit mir...“ Er musste schlucken. „Kamil, wer war der Mann? Der von eben? Der dich hergebracht hat.“ Nun sah er sie doch an. „Das war kein Mann, das war ein Vampir...“

„Ein Vampir?“ Nesibe ließ sich neben Kamil aufs Bett fallen. Dieser sah sie an, als müsste sie das eigentlich längst wissen. Sie zuckte mit den Schultern. „Bin hier aufgewacht, sorry. Und das übrigens nicht lange, bevor du hergekommen bist.“ Nervös spielte Kamil mit einem losen Faden an seiner Jeans. „Alles, was ich weiß, ist, dass wir hier bei den Vampiren sind. Nicht besonders höflich, wenn ich das so sagen darf. Ich meine, der bringt mich her und verrät mir nicht einmal seinen Namen?“ Wie beabsichtigt, brachte er Nesibe zum Kichern. Er stand auf und wollte die Vorhänge aufziehen. „Nein.“ Wessen Stimme war das? Verwirrt drehte er sich um. In der Tür stand ein anderer Vampir. „Vorhänge zu.“ Der Vampir ging aufs Bett zu, auf dem Nesibe immer noch saß. „Du“, er zeigte auf Kamil, „musst gehen. Jetzt.“ Zögernd ging Kamil auf die Tür zu. Er sah zurück zum Bett. „Die zehn Minuten sind noch nicht um.“ „Mir egal. Ich hole Printesa. Ist Befehl.“ Rumänisch, super. Was auch immer er holen wollte, es hatte scheinbar irgendwie mit Nesibe zu tun. „Kamil...“ Flehend. Nesibe wollte nicht, dass er geht. Von dem ihm bereits bekannten Vampir wurde Kamil aus der Tür gezogen.

* * *

Kamil war kaum verschwunden, da richtete der Vampir seine Aufmerksamkeit zurück auf Nesibe. „Du, komm mit.“ Ein Nicken Richtung Tür. Der Vampir schien recht unsicher zu sein, was sein Deutsch anging, fiel Nesibe auf. Allerdings konnte sie überhaupt kein Rumänisch, daher war sie froh über das gebrochene Deutsch. „Wohin

gehen wir?“ „Boss.“ Er zeigte zur Decke. „Ist oben.“ Er lächelte Nesibe an, als wollte er sich entschuldigen. „Okay.“ Als Nesibe aufstand, nahm der Vampir sie an die Hand. Vorsichtig, als hätte er Angst, ihr wehzutun. Er führte sie durch einige Flure, bis es eine breite Treppe hochging. Noch mehr Flure, immer halb dunkel. Es gab nicht viele Fenster und wenn, dann waren sie alle verhangen. Die Sache mit der Lichtempfindlichkeit schien also schon mal zu stimmen. Ihr Weg führte sie eine weitere, schmalere Treppe hoch. Der Gang endete an einer massiven Doppeltür. Der Vampir ließ Nesibes Hand los und klopfte kräftig. „Herein!“ Nesibe wurde näher an die Tür geschoben. „Geh allein.“ Er drehte sich um und ging. Plötzlich nervös stand Nesibe nun allein vor der Tür. Konnte sie die Tür überhaupt alleine öffnen? Sie sah schwer aus. Dann wurde die Tür auch schon aufgezogen. Vor ihr stand... ein Junge? Er sah recht jung aus, ungefähr ihr und Kamils Alter. Der wohl auffälligste Unterschied war der, dass seine Haut farblich ganz anders war, als Nesibe es kannte. Irgendwie leicht gräulich. Das erste, was ihr dazu einfiel, war einfach das Wort tot. „Kommst du jetzt endlich?“ Er wartete, bis Nesibe eingetreten war, und schloss die Tür hinter ihr. Sie wurde von einem kleinen, ebenfalls im Halbdunkel liegenden Raum in einen größeren, helleren gebracht. Überrascht blieb sie erstmal stehen. Sie hatte nicht erwartet, dass es in diesem Gebäude überhaupt Räume mit offenen Vorhängen gab. Der junge Vampir musste ihr ihre Verwirrung angesehen haben. „Komm erstmal rein, dann erklär ich dir... naja, wahrscheinlich nicht alles, aber genug. Wir müssen reden, Printesa.“ Schon wieder dieses Wort, das sie nicht verstand. Er bot ihr seine Hand an, doch sie nahm sie nicht. Er fuhr sich mit der Hand durch die kurzen, schwarzen Haare. Als er lächelte, konnte Nesibe die langen, spitzen Eckzähne sehen. „Na komm, du willst doch nicht in der Tür stehen bleiben?“ „Genau genommen, will ich gar nicht hier sein, von daher ist mir das eigentlich egal.“ Trotzdem folgte sie ihm zu einer Sitzgruppe am Fenster. „Tee?“ „Nein? Ich dachte, Vampire...“ Sie brach mitten im Satz ab, als er einen Schluck aus einer der dampfenden Tassen nahm. „Hmm? Sprich ruhig, ich höre dir schon zu.“ Sie senkte den Blick. „Hat sich erledigt, glaube ich.“ Er lächelte sie schon wieder an. Als wäre das seine Art, sie auszulachen. Abwartend nippte er weiter an seinem Tee. Nesibe musste zugeben, dass er wirklich sehr gut roch. Sie hatte abgelehnt, weil sie dachte, er könnte etwas Giftiges hineingemischt haben, wollte ihn jetzt aber trotzdem unbedingt trinken. „Wenn du deine Fragen nicht stellst, erzähle ich wohl einfach mal drauflos.“ Nesibe nickte bloß. Sie konnte den Blick nicht mehr von der Tasse heben. Von der anderen Seite des

Tisches kam ein Seufzen, dann wurde ihr die Tasse in die Hand gedrückt. „Jetzt sieh mich endlich an, ich rede mit dir.“ Sie drehte sich zum Fenster. Dort ging über einem dichten, großen Wald gerade die Sonne auf. War das der Wald, aus dem sie und Kamil kamen, oder doch ein anderer? Wieder dachte sie an ihre Klasse und nahm zögernd einen ersten Schluck daraus. „Musst du nicht die Vorhänge zuziehen? Wegen der Sonne?“ Der Vampir stellte seine mittlerweile geleerte Tasse wieder auf dem Tisch ab. „Sag mal, was genau weißt du eigentlich über uns Vampire?“ Mit überschlagenen Beinen lehnte er sich in seinem Stuhl zurück.

„Naja-“ Ein weiterer, größerer Schluck des Tees. „Nicht viel. Ich meine, die Basics halt. Keine Sonne, spitze Zähne. Blut als Hauptnahrungsmittel, außerdem Knoblauchallergie.“ Sie zuckte die Schultern. „Als man mich hierhergeführt hat, dachte ich, man würde mich zu Dracula bringen. Gibt es den überhaupt? Und war er wirklich Fürst Vlad Draculea, der, der seine Feinde gepfählt hat?“ Diesmal ist sein Lächeln beinahe liebevoll. „Natürlich gibt es ihn. Das hier, das Schloss, das gehörte alles ihm.“ Ein kurzes Lachen. „Jetzt ist es meins. Schön hier, nicht wahr?“ Nun stellte auch Nesibe ihre Tasse ab. „Was ist mit ihm passiert?“ „Momentan ist er noch im Kerker, aber ich kümmerge mich da schon noch drum. Aber zu der Sache mit der Sonne...“

Er erklärte Nesibe, dass Vampir nicht gleich Vampir sei. „Es gibt da durchaus Unterschiede, quasi wie Rassen. Im groben gibt es zwei Arten, oder Rassen, wie du es auch nennen willst.“

* * *

Kamil wurde in den Kerker gebracht. Das wusste er in dem Moment, als die Gänge immer dunkler, die Wände immer kahler wurden. Ganz unten war die Luft merklich kühler und, wie es schien, feuchter. Unsanft wurde er in eine Zelle gestoßen. Scheppernd knallte die Gittertür hinter ihm zu, ein Schlüssel drehte sich ihm Schloss, noch bevor er sich umgedreht hatte. „Hey! Was soll ich hier unten?“ Ohne auch nur ein Wort zu sagen, ging der Vampir wieder nach oben. „Na, vielen Dank auch...“ Kamil setzte sich auf die nicht gerade stabil wirkende Liege, die ihm wohl jetzt als Bett reichen musste. Warum er in den Kerker musste, verstand er nicht. Im Gegenteil. Es machte ihn sauer, dass er im Kerker verfaulen sollte, während Nesibe ein so bequemes Zimmer hatte. Aber sie würde ihn schon hier rausholen, oder? Nicht einmal ein Fenster gab es hier, als Lichtquelle diente bloß eine einzige Fackel im Gang und deren Licht reichte kaum aus, um

seine Zelle auszuleuchten. Die Nachbarzelle dürfte quasi gar kein Licht haben, immerhin konnte Kamil selbst nur die Umrisse seiner Liege erkennen. Er legte sich erstmal hin, in der Hoffnung, wenigstens schlafen zu können.

* * *

„Das heißt, du bist beides? Vampir und Mensch? Ich wusste nicht, dass es so etwas auch gibt.“ „Warum sollte es das nicht geben? Dachtest du, Vampire und Menschen mischen sich nicht? Meine Mutter war kein Vampir, und hier bin ich: Horia Thorne, Herrscher der Vampire Siebenbürgens, stärker als Dracula persönlich.“ Immerhin wusste sie nun, dass er, als Halbvampir, Sonne vertragen konnte. „Und was willst du von mir? Warum hast du mich und Kamil hergebracht?“ Horia stand auf und stellte sich hinter Nesibes Stuhl. „Dein kleiner Freund ist mir tatsächlich egal, aber du, Nesibe, hast irgendwas an dir. Du ziehst mich an, schon seit du dich auf mein Grundstück, in meinen Wald verirrt hast.“ Er beugte sich zu ihr herunter. „Wenn du das willst, lasse ich Kamil gehen. Versprich mir nur, dass du bei mir bleibst.“ Plötzlich zog er sich wieder zurück. „Du musst mir nicht jetzt antworten, schlaf am besten erstmal darüber. Ich bringe dich persönlich zurück in dein Zimmer.“ Er wartete, bis sie aufgestanden war, und bot ihr dann seinen Arm an. Als sie ihn nahm, führte er sie aus dem Zimmer und durch die Flure zurück, die sie vorhin schon genommen hatte.

Nesibe räusperte sich. „Wenn ich bei dir bleiben sollte, also theoretisch, was hättest du dann mit mir vor?“ Seine Antwort kam ohne zu zögern. „Du würdest an meiner Seite herrschen, ist doch selbstverständlich. Was mit deinem Freund Kamil passiert, ist dann halt deine Sache.“ Wirklich schlau wurde sie aus der Antwort nicht. „Das heißt jetzt was genau?“ Horia lächelte, blieb aber stumm. Kurze Zeit später öffnete er ihr die Tür zu ihrem Zimmer. „Ich sehe dich dann später wieder. Bis dahin wende dich an ihn“, er nickte ihn Richtung eines Untertan, „Er kümmert sich dann darum.“ Horia nahm Nesibes Hand und führte sie kurz an seine Lippen, bevor er ging und die Tür hinter sich schloss.

Nesibe erkannte in dem ihr zugewiesenen Vampir denjenigen, der sie vorhin hier abgeholt hatte. „Dario“, stellte sich dieser, ihr die Hand reichend, vor. Schüchtern lächelnd schüttelte Nesibe diese. „Nesibe.“ Sofort schüttelte Dario den Kopf. „Printesa.“ Er schien zu sehen, dass Nesibe ihn nicht verstand. „Hmmm. Deutsches Wort?“ Die Übersetzung schien Dario schwerzufallen, wodurch er Nesibe irgendwie leidtat. „Ah! Princess. Englisch. Aber auf Deutsch weiß ich nicht. Sorry.“ Nesibe wollte nicht, dass er sich entschuldigte. Er konnte ja nichts dafür, dass sie kein Rumänisch sprach. Oder auch nur verstand.

„Auf Deutsch heißt das Prinzessin.“ Jetzt wusste sie zwar, was es bedeutete, aber sie wusste trotzdem nicht, ob es ihr gefallen konnte. „Bitte nenn mich Nesibe.“ Sie lächelte Dario aufmunternd an. Ein wenig verunsichert nickte dieser. „Okay.“

Ahnend, dass er noch immer leer sein würde, öffnete Nesibe den Schrank. Sie würde sich wirklich gerne mal umziehen. „Dario?“ Im Spiegel sah sie, wie er sich hinter sie stellte. „Kannst du mir vielleicht Kleidung holen?“ Er verstand sie nicht. „Uhhh, clothes? Kleidung?“ Englisch schien er besser zu verstehen, denn nun nickte er wieder. „Ja. Bis gleich.“ Nachdem er gegangen war, wusch Nesibe sich im Bad schon mal den Schmutz - und das Blut - von Armen, Beinen und Gesicht. Ein vorsichtiges Klopfen an der Badezimmertür. „Klei...dung? Kleidung.“ Sie legte den Waschlappen zur Seite und öffnete die Tür. Dario reichte ihr einen Stapel Kleidung. „Danke.“ Nesibe nahm den kompletten Stapel mit ins Bad. Dario schien einfach irgendwo einen Schrank ausgeräumt und wahllos alles Mögliche mitgebracht zu haben. Einige Kleidungsstücke waren Nesibe viel zu groß. Am Ende entschied sie sich für ein hellgraues, langärmeliges Oberteil und schwarze Jeans. Die Jeans musste sie dennoch umkrepeln, da sie zwar am Bund passte, aber in der Länge nicht. Als sie wieder aus dem Badezimmer kam, saß Dario auf einem Stuhl, den er sich aus einem anderen Zimmer geholt haben musste, neben der Tür. Obwohl die Sonne mittlerweile komplett aufgegangen sein musste, kam kein Licht durch die dicken Vorhänge. Der Raum wurde nur durch das künstliche Licht der Lampe beleuchtet. Aus Rücksicht auf Dario ließ Nesibe die Vorhänge trotzdem zu. Ihr kam eine Idee. „Dario? Darf ich auch aus dem Zimmer raus?“

* * *

Aus Kamils Versuch, zu schlafen, wurde nicht viel. Die meiste Zeit wälzte er sich, unruhig wie er war, von einer Seite auf die andere, schaffte es sogar, dabei mehrmals von der Liege auf den kalten Steinboden zu fallen. Ab und zu schaffte er es dann doch, kurz einzuschlafen, wachte aber jedes Mal noch müder auf, als vorher. Zumindest fühlte er sich so. Letzten Endes gab er es dann doch auf und setzte sich einfach, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, auf seine Liege. Allmählich gewöhnte er sich an das wenige Licht, nur mit der Kälte kam er immer noch nicht klar. Er fragte sich, ob der Aufenthalt in diesem Kerker für Vampire genauso schlimm war, wie für ihn oder Menschen generell. Ob die Vampire auch so schrecklich froren? Vielleicht machte ihnen die Kälte aber auch gar nichts aus. Kamil konnte sich gut vorstellen, dass sie die Temperaturen um sie herum

nicht einmal groß wahrnahmen. Schritte auf der Treppe schreckten ihn aus seinen Gedanken auf. Er lauschte. Es schien sich um mehr als eine Person zu handeln, doch sicher war er sich nicht, bis er an der Wand zwei unterschiedlich große Schatten sehen konnte. Sekunden später stand Nesibe vor der Gittertür, eine Laterne in der Hand. Er widerstand dem Drang, sofort zu Nesibe zu laufen, da er dem Vampir zu ihrer Rechten nicht zu nahekommen wollte. Dieser öffnete die Tür, um Nesibe hereinzulassen.

„Kamil? Warum bist du hier?“ Sie schien überrascht, doch als Kamil ihre neue, saubere Kleidung auffiel, zweifelte er daran, dass sie es wirklich war. „Wohl eher, warum bist du es nicht?“ Sie ging auf ihn zu und wollte sich neben ihn auf die Liege setzen. Kamil legte sich einfach wieder hin. „Vergiss es, du machst dir nur deine Klamotten dreckig, wenn du dich hier hinsetzt.“ Verdutzt blieb Nesibe vor der Liege stehen. „Was ist denn jetzt auf einmal mit dir los?“ Zögernd setzte Kamil sich wieder auf. Nesibe versuchte nicht noch mal, sich ihm weiter zu nähern. „Ich wusste nicht, dass du hier unten bist. Als ich Dario gebeten habe, mich zu dir zu bringen, dachte ich, du wärst nur ein paar Räume weiter.“ Von Kamil kam erstmal keine Antwort. Dario musste, seiner Schätzung nach, der Vampir an der Tür sein. „Kamil, hörst du mir überhaupt zu?“ Das hatte er einen Moment lang tatsächlich nicht getan, also schüttelte er den Kopf. „Ich sagte, ich versuche, Horia zu überreden, dich hier rauszulassen.“ Ein Schnauben von Kamil. „Du brauchst dich jetzt nicht als Retter aufspielen. Ich komme ganz gut zurecht hier unten.“ „Du zitterst!“ Kamil zuckte bloß mit den Schultern. „Na und? Nicht alle von uns haben frische, warme Kleidung bekommen.“ Oder einen Bodyguard, dachte Kamil noch, beließ es aber erstmal bei der Kleidung. „Geh doch zu deinem Horia oder leg dich gleich wieder in dein tolles Bett. Ich habe nur noch eine Frage an dich, bevor du hier verschwindest: Wie spät ist es?“ „Die Sonne ist mittlerweile aufgegangen. Mehr weiß ich nicht.“ Mit diesen Worten verließ sie die Zelle und, nachdem Dario diese wieder abgeschlossen hatte, den Kerker.

Kamil war sauer, vor allem auf sich selbst. Er wusste, er hätte Nesibe nicht so anfahren sollen, und er wusste auch, dass es nicht ihre Schuld war, dass er hier im Kerker saß. Dass die Sonne bereits aufgegangen und es damit schon Tag war, beunruhigte ihn. Es würde sicherlich nicht mehr lange dauern, bis man sie suchen würde. Wie lange würden sie suchen? Sicher nicht allzu lange. Sie würden die örtliche Polizei in Kenntnis setzen müssen und irgendwann nach Hause fahren. Ohne ihn oder Nesibe. Aus Verzweiflung ging er seine Zelle ab. Es musste einen

Weg raus geben, oder? Zumindest konnte er sich mit der Suche die Zeit vertreiben.

* * *

Für Nesibe war Kamils Reaktion komplett unverständlich. Sie hatte ihm bloß helfen wollen, immerhin konnte sie nichts dafür, dass Horia Gefallen an ihr gefunden hatte. Trotzdem musste sie zugeben, dass der junge Vampir ihr Interesse geweckt hatte. Wie viel Zeit ihr noch für eine Entscheidung blieb, wusste sie nicht genau. Sie würde einfach in ihrem Zimmer auf ihn warten. In der Zwischenzeit ließ sie sich von Dario – teils auf Englisch, teils auf Deutsch- weiter in die Vampirwelt einweisen. Er erklärte ihr, dass die Erzählung, Vampire würden in der Sonne verbrennen, übertrieben sei. „Sind empfindlich, ja, und Sonne tut sehr weh. Aber kein Feuer.“ Durch den Führungswechsel veränderte sich auch das Jagdverhalten der Vampire in diesem Gebiet. Der neue Vlad, beziehungsweise Fürst, hat das Jagen von Menschen nämlich ausdrücklich verboten. Selbstverständlich mit Ausnahme seiner selbst. „Was ist mit Dracula?“ Dario zuckte mit den Schultern. „Ich habe gehört, es soll sich um den Fürsten Vlad Draculea, also so viel wie Sohn des Drachen, gehandelt haben, stimmt das? Und dass er seine Feinde gepfählt hat?“ Da Nesibe sich grundsätzlich für Vampire interessierte, hatte sie das mal bei einer Google-Suche herausgefunden. Dario versicherte ihr, dass das im Groben stimmte. Dracula sei der Vlad der hiesigen Vampire gewesen, bis Horia ihn abgelöst hatte. Nun stand der Vampirclan, unter Vlad Horias Gewalt. Genaueres wollte Dario darüber aber anscheinend nicht erzählen, also beschloss Nesibe, Horia auf die genauen Umstände seiner Machtübernahme anzusprechen. Kurze Zeit später betrat dieser auch schon, ohne zu klopfen, das Zimmer. „Ich hoffe, du bist zu einer Entscheidung gelangt“, kam von ihm ohne ein Zögern. Dafür zögerte Nesibe. „Wir müssen über Kamil reden.“ „Wozu? Das haben wir doch schon. Entscheide dich für mich, und mach mit ihm, was du willst. Andernfalls mache ich mit ihm, was ich will.“ Er ließ sich von Dario einen weiteren Stuhl bringen. „Nun, Herzblatt, bitte ich um Antwort.“ Eigentlich hatte Nesibe die Entscheidung noch hinauszögern wollen, doch wurde ihr bewusst, dass sie diese bereits getroffen hatte. Trotzdem zögerte sie. Ihr Leben, wie sie es kannte, würde verloren sein, sobald sie es aussprach. Ebenso könnte es das Ende ihrer Freundschaft mit Kamil bedeuten. Dann erinnerte sie sich an die Szene, die Kamil bei ihrem Besuch im Verlies gemacht hatte, und ihr Entschluss stand fest. „Ja. Ich bleibe.“ Horia lächelte bei ihren Worten und Nesibe glaubte, noch nie ein so schönes,

ehrliches Lächeln gesehen zu haben. Es stärkte sie in ihrem Entschluss, allem, das sie kannte, den Rücken zuzukehren.

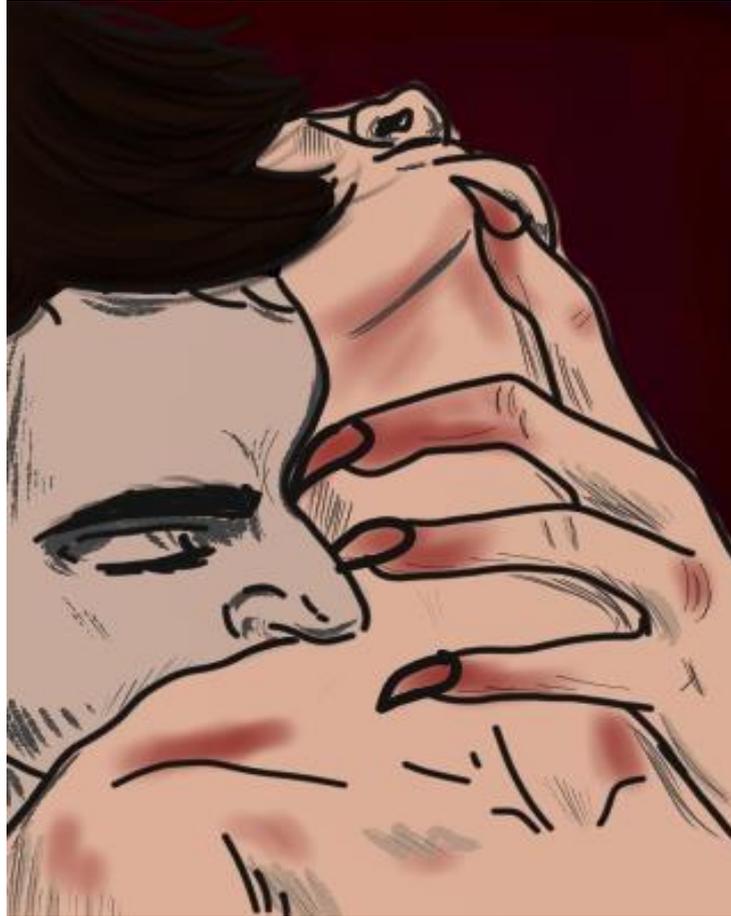
Wieder einmal griff Horia nach ihrer Hand. Er zog sie von ihrem Bett hoch und die beiden verließen das Zimmer. „Dario“, sagte Horia, als sie an der Tür kurz stehenblieben, „Du hast frei für heute.“ Dann ließen sie Dario endgültig allein.

* * *

„Ich werde dir erstmal dein neues Zimmer zeigen.“ Bester Laune führte Horia seine baldige Partnerin durch die Gänge seines Schlosses. Sie würde in seinem Zimmer schlafen, wie es sich gehörte. Seine Königin gehörte nicht so weit weg von ihm. „Erzähl mir“, unterbrach Nesibe seine Gedanken, „Erzähl mir doch mal, wie du Dracula die Macht entreißen konntest. Immerhin ist er doch die Vampirlegende überhaupt.“ Sie schien ehrlich interessiert zu sein. Anderes hatte er von seiner Zukünftigen auch nicht wirklich erwartet, immerhin hatte er sie selbst ausgesucht. „Ach.“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Der ist ja nun auch nicht mehr der Jüngste. Da brauchte ich nicht einmal meine extra dafür aufgestellte Armee, mit dem bin ich ganz alleine klargekommen.“ Ihr gegenüber kam ihm sein Stolz plötzlich albern vor. „Allerdings hat er ja auch eine Schwäche gegenüber Sonne, die ich ausnutzen konnte. Im Moment sitzt er im Verlies.“ Er öffnete die Tür zu seinem Vorzimmer. „Aber lass mich dir erstmal unser Zimmer zeigen.“ Er gab ihr einen Kuss auf den Handrücken, bevor er ihre Hand losließ.

Durch eine weitere Tür führte er sie ins Schlafzimmer. Zum größten Teil wurde es von einem Bett eingenommen, das dem aus Nesibes vorherigem Zimmer ähnlich war, nur breiter und mit noch mehr Kissen. Ansonsten standen noch große, gut gefüllte Bücherregale an den Wänden. In einer Ecke des Raumes, nah zum Fenster, dessen Fensterbank so breit war, dass man dort sicherlich bequem sitzen könnte, standen drei Sessel um einen kleineren Tisch. Die Tür zum Badezimmer war nicht ganz geschlossen. Von dem wenigen, das Nesibe sah, ging sie davon aus, dass es größer als ihr Vorheriges war. Horia zeigte auf eine weitere, geschlossene Tür. „Das Ankleidezimmer. Um Kleidung für meine Lady habe ich mich bereits persönlich gekümmert.“ Doch Nesibe hörte bereits nicht mehr zu. Sie hatte bloß einen Blick aus dem Fenster geworfen und gesehen, was sie nicht sehen wollte. Es war hell. Viel zu hell und damit viel zu spät für Kamil. Er würde also nicht mehr mit den Anderen nach Hause fahren. „Ich weiß, dein Freund Kamil, bla bla bla. Später, okay?“ Er dachte kurz nach. „Bett oder Sessel?“ „Was?“ Horia seufzte. „Bett oder Sessel? Suchs dir aus.“

Nesibe verstand nicht wirklich, beschloss aber, mitzuspielen. „Bett.“ Er nickte, hob sie einfach auf und warf sie aufs Bett. Dann ging er hinterher und setzte sich neben sie, als sie sich aufgesetzt hatte. „Wenn du dich nicht verletzen willst, solltest du wohl dein Kopftuch abnehmen. Ich habe nichts gegen deine Religion, es ist nur-“ „Schon gut, uhm, ich weiß ja, dass Vampire nicht gläubig sind. Deshalb ja auch diese Sache mit den Kreuzen, oder? Und Weihwasser.“ Horia nickte bloß, was Nesibe Bestätigung genug war, um weiterzusprechen. „Ich war mir aber nicht ganz sicher. Ich wusste nicht, ob das nur auf den christlichen Glauben bezogen ist, oder halt auf alle. Ich gehe jetzt mal davon aus, dass es alle betrifft.“ Horia war gelangweilt von Nesibes ewigen Erklärungen und Fragen. Für ihn war das immerhin alles selbstverständlich. „Na klar. Immerhin geht unsere Existenz nicht nur gegen den christlichen Gott. Nimmst du es jetzt ab, oder soll ich das machen?“ Die Ungeduld in seiner Stimme ließ Nesibe sich beeilen, stumm ihr Kopftuch abzulegen. Lange, schwarze Haare fielen ihr über die Schultern bis hinunter zu ihrer Taille. Horia hatte nicht gedacht, dass ihre Haare sie für ihn noch schöner machen würden. Dass es trotzdem so war, überraschte ihn einen Augenblick. Dann schob er ihre Haare zur Seite und versenkte seine Fangzähne in der Ader an ihrem Hals, um ihr Blut mit seinem Gift zu mischen und sie endlich zu seiner Gefährtin zu machen. Dario hatte Nesibe erzählt, dass es brennen würde, wenn das Vampirgift, das über die Fangzähne abgesondert wird, sich mit dem Blut im Körper ausbreitet. Sie dachte, sie wäre darauf vorbereitet. Fälschlicherweise, wie sich nun herausstellte. Als Horia mit ihr fertig war, legte er sie vorsichtig auf die rechte Hälfte des Bettes und deckte sie zu, bevor er ging und ebenso behutsam die Tür hinter sich schloss. Sie würde eine Weile brauchen, und er hatte noch anderes zu tun. Dario würde sie zu ihm bringen, wenn sie so weit war.



* * *

Im Kerker hatte sich für Kamil bisher nichts geändert. Bis Horia runter kam und Kamil es mit der Angst zutun bekam. Irgendwas an Horia ließ Kamil spüren, wer er war. Er dachte, der Fürst wäre seinetwegen hier, doch dieser ging mit seiner Lampe an Kamils Zelle vorbei, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen.

Weiter hinten im Gang ließ Horia von zwei anderen Vampiren Dracula aus einer Zelle zerren. Kamil hörte das Scheppern der Gittertür und dann das Geräusch, welches durch das Schleifen des Körpers über den Steinboden verursacht wurde, als Horia, gefolgt von den Vampiren, die an je einem Arm Dracula hinter sich herzogen, wieder zurückkam.

„Du bist Horia, habe ich Recht?“ Ein kurzer Blick in seine Zelle. „Ja. Und du bist nicht mehr mein Problem. Nesibe wird sich später um dich kümmern.“ Er grinste Kamil noch einmal an, dann ging er.

* * *

Er ließ seinen Gefangenen in den Innenhof bringen, wo es teilweise noch schattig genug für die Vampire war. Der ehemalige Vlad wehrte sich nicht mehr, denn eine Chance hätte er gegen den jüngeren, stärkeren Mischling nicht gehabt, wie er sich in seiner Zeit im Kerker hatte eingestehen müssen. Er wurde an einem eigens dafür in den

Boden eingelassenen, massiven Holzstamm gefesselt, wo er darauf würde warten müssen, bis die Sonne aufging. Horia würde ihn auf diese Weise so lange foltern, bis er zufrieden war. Oder einfach gelangweilt, je nachdem, was schneller zutraf. Dann würde er ihn pfählen lassen. Seine Arbeit war also getan. Jetzt hieß es abwarten, was mit Nesibes Gefangenem passieren sollte.

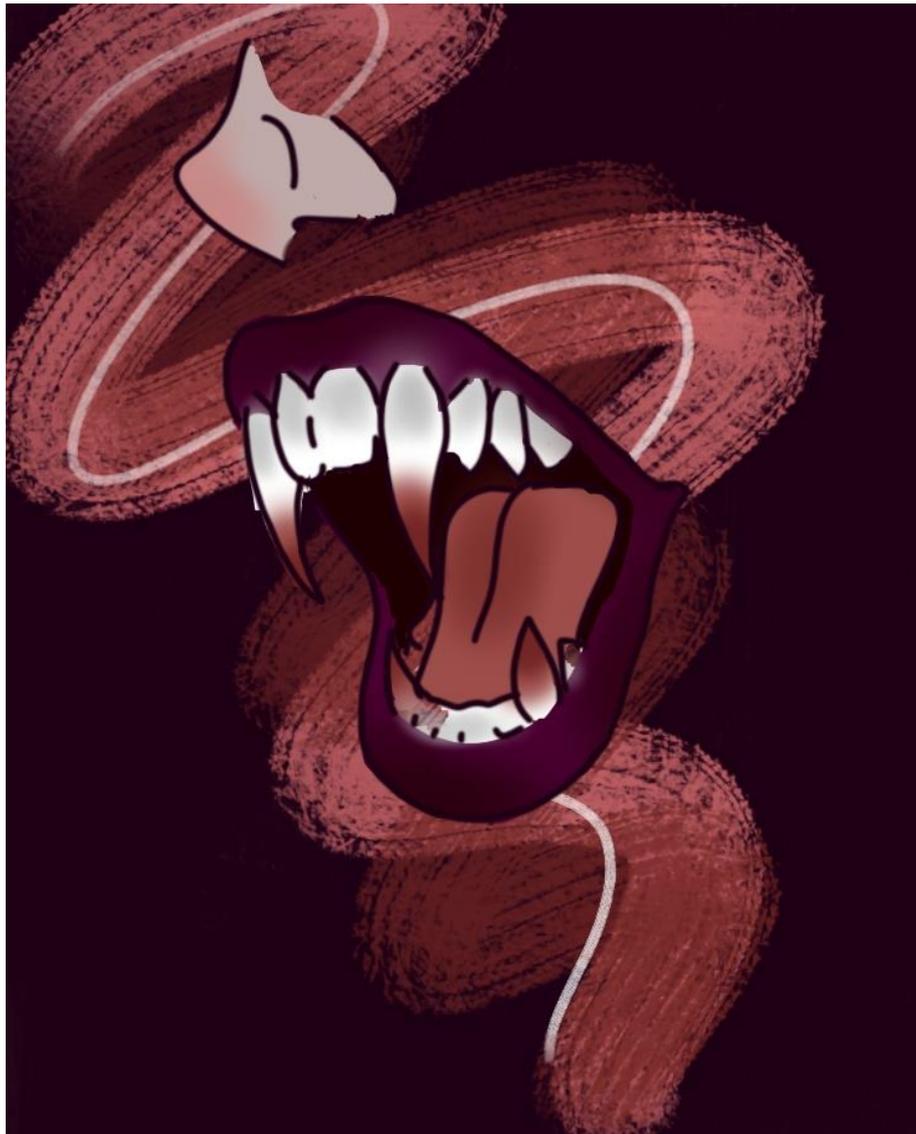
Diese ließ nicht mehr lange auf sich warten. Sie hatte sich, nachdem sie sich im begehbaren Kleiderschrank umgesehen hatte, im Bad frisch gemacht und trug nun ein langes Kleid aus rotem Stoff mit türkisgrüner Spitze obenauf. Durch den Schlitz vorne sah man, dass sie, abgesehen von einer Netzstrumpfhose, barfuß war. Das Haar fiel ihr auch jetzt wellig bis zur Taille. Sie hatte sich außerdem die Zeit genommen, sich Ketten umzulegen. Nun schritt sie zu Horia in den Innenhof, hatte jedoch nicht vor, dort auch zu bleiben. „Ich kümmere mich um Kamil. Wo darf ich ihn hinbringen?“ Horia ließ es sich nicht nehmen, zumindest für den Moment ihre Hand zu halten. Auch ihre Haut hatte nun einen gräulichen Ton angenommen. „Wo du willst, es ist auch dein Schloss.“ Er nickte Dario zu, der am Eingang stehengeblieben war. „Hauptsache, Dario ist irgendwo in deiner Nähe.“ Er blickte kurz zu seinem eigenen Gefangenem, dann zurück zu ihr. „Viel Spaß, was auch



immer du mit ihm vorhast.“ „Werde ich haben.“ Sie ging los, um ihn zu holen. Dario folgte ihr.

Im Kerker ließ sie Kamil von Dario aus der Zelle holen. Nachdem Kamil ihr beim letzten Mal meinte, eine Szene machen zu müssen, verzichtete sie nur zu gerne darauf, sich wieder in seine Zelle zu begeben. Sie ließ Kamil in einen freien Raum bringen und ließ Dario dann an der Tür warten.

„Hallo, Kamil. Immer noch bockig?“ Der Angesprochene stand unschlüssig mitten im Raum. „Was heißt hier bockig? Und überhaupt, wie siehst du denn aus?“ Er weigerte sich, in der Frau, die er vor sich stehen sah, seine Freundin zu erkennen. Diese stellte nun bei einem kurzen Lachen ihre Fangzähne zur Schau. Unbewusst ging Kamil einen Schritt zurück. „Ach so. Und, was heißt das jetzt für mich?“ Er konnte nur hoffen, dass sie ihn nicht töten wollte. Oder sollte. Aber das würde sie doch sicher nicht tun, oder? Immerhin kannten sie sich schon so



lange. „Ursprünglich hieß das, ich hätte dich zurück zu der Klasse gebracht. Ich hätte darauf vertraut, dass niemand irgendetwas von allem hier erfährt und du einfach in Deutschland dein Leben lebst, so, wie du es vorher kanntest.“ Sie ging einen Schritt auf ihn zu. „Aber da du meine Hilfe vorhin schon nicht annehmen wolltest, musst du von jetzt an wohl alleine klarkommen.“ Alleine klarkommen? „Dieser Horia meinte doch aber, ich wäre jetzt dein Problem?“ „Ja. Ja, genau, aber er hat auch gesagt, ich kann mit dir machen, was ich will.“ Sie ging weiter auf ihn zu. „Das heißt, wenn ich dich irgendwo im Wald oder im Gebirge aussetzen will, kann ich das. Dann bist du den Wölfen und Bären ausgesetzt, von denen wir gelesen haben, dass sie hier leben. Und den Vampiren natürlich, denn, wenn ich das will, jagen die dich auch noch.“ Kamil konnte nicht weiter zurückweichen, sodass Nesibe nun direkt vor ihm stand. Es war egal, wofür sie sich schlussendlich

entscheiden würde. Kamil wusste, er würde so oder so nicht mehr nach Hause kommen. Immerhin war Siebenbürgen von Gebirge umgeben. Vielleicht schaffte er es ja aber auch zur Jugendherberge zurück? Und dann? Die Klasse ist sicher längst weg, und überhaupt: Die ganze Geschichte mit den Vampiren würde ihm sowieso niemand glauben. Weiter kam er mit seinen Gedanken jedoch nicht, als ihm plötzlich schwarz vor Augen wurde. Er war so damit beschäftigt gewesen, sich - erfolglos- von Nesibe zu entfernen, dass er Dario nicht bemerkt hatte, bis er von diesem einen Schlag auf den Hinterkopf abbekam.

* * *

Der Wald war auch bei Tag noch dunkel. Durch das dichte Blätterdach kam kaum Sonnenlicht hindurch. Kamil sah sich erst einmal die Umgebung an, in der er aufgewacht war, in der Hoffnung, sie vielleicht noch von der Nacht zu kennen. Nichts da. Er konnte nur hoffen, dass es überhaupt der gleiche Wald war.

Er lief einfach los. Seinem Gefühl nach musste es sich irgendwann bereits um Stunden handeln, in denen er bloß versuchte, irgendwie aus dem Wald zu finden. Bei jedem Geräusch, wie etwa dem Knacken eines Astes, erschrak er. Mit jedem Geräusch lief er gehetzter, in seiner Angst, ein wildes Tier anzulocken oder von einem Vampir gefunden zu werden. Bis er seinen Namen hörte.



* * *

„Kamil! Kamil, wach auf!“ Nesibe, neben seinem Bett. In der Jugendherberge? Hatte er geträumt? „Kamil? Komm jetzt, wir wollten doch-“ Es musste ein Traum gewesen sein. Er schob Nesibes Hände beiseite. „Ich, uhmmm, hab´ s mir anders überlegt. Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist. Sorry.“

„Alles okay? Bist du dir sicher? Wirst du krank?“ „Nein ich... Hör mal, was, wenn wir uns verlaufen?“ Das schien auch Nesibe einzuleuchten. „Oh.“ „Geh wieder in dein Bett, bevor doch noch jemand was merkt.“ Kamil musste Nesibe geradezu aus dem Zimmer scheuchen. Er sah ihr mehr als deutlich an, wie enttäuscht sie war. Aber enttäuscht ist immer noch besser, als ein Vampir.

Am Morgen reisten sie mit dem Rest der Klasse wieder ab. Wohlfühlen konnte Kamil sich aber erst wieder, nachdem der Bus wieder innerhalb Deutschlands war.